

**Spandau 2035: Sozial. Gerecht. Klimaneutral?**

# **Thementisch 4: Klimaanpassung (Resilienz)**

**Moderation: Grit Diesing (Berliner Regenwasseragentur) und Dr. Heike Stock (Co-Vorsitzende des Fachausschusses Natur, Energie und Umwelt der SPD Berlin)**

**Protokoll: Sabine Hübner**

## **Ausgangspunkt der Diskussion**

Die Folgen des Klimawandels bedrohen Gesundheit und Leben und vernichten Sachwerte. Schäden an Kfz zB durch Hagelschlag nehmen zu – Versicherungsbeiträge steigen. Hitzeperioden im Sommer in Berlin haben 3stellige Zahlen von Hitzetoten jährlich zur Folge. Das Wasser wird knapp.

Wie wird politisch reagiert? Die Bezirke verabschieden Hitzeaktionspläne. Dafür erhalten sie finanzielle Mittel vom Land. Auf Landesebene gibt es noch keinen Plan. Zielgruppen von Hitzeaktionsplänen sollten insbesondere sein: ältere Menschen, Kinder, Arbeitnehmer\*innen, die im Freien arbeiten, Obdachlose.

## **Aus der Diskussion:**

I. S. vom Projekt Tiny Forests der Karuna eG – Sozialgenossenschaft wirbt für die Anpflanzung von „Mini-Urwäldern“ auf ca. 100 bis 200 qm Fläche. Benötigt werden geeignete Flächen. Für die Kosten der Anpflanzung hat Karuna eine Förderung von Amazon erhalten.

I.G. IG BAU, macht auf die Betroffenheit von Arbeitnehmer\*innen, die ihre Arbeit im Freien verrichten (auf dem Bau, in der Landwirtschaft...) aufmerksam. Sie fordert, dass deren Belange in den Hitzeaktionsplänen berücksichtigt werden. (Der Landesparteitag der Berliner SPD hat zum Thema Arbeitsschutz in Zeiten der Klimakrise im Mai 2025 einen entsprechenden Antrag angenommen.)

Im Bezirk Spandau liegen große Waldareale. Eine verantwortliche Försterin schildert, wie mit aktiver Waldrandgestaltung versucht wird, der Austrocknung gegenzusteuern. Regenwasser soll auch bei Starkregen im Wald gebunden werden. Der Wasserabfluss muss kartiert, das (Stark-)Regenwasser in Rückhaltebecken aufgefangen werden.

(Stark-)Regen in der Stadt ist nicht nur Risiko, sondern auch Chance und muss genutzt werden, um den Grundwasserspiegel zu erhöhen. Wichtigster Hebel ist die Entsiegelung nicht genutzter Flächen. Rigolen – wie zB unter dem Gendarmenmarkt – tragen zur Versickerung bei. Vor der Installation von Zisternen sind aktuell noch zu hohe bürokratische Hürden zu nehmen. Die Landesverwaltung ist alles andere als entgegenkommend, wenn es darum geht, Zisternen in BPläne aufzunehmen. Die Wasserbetriebe wären prädestiniert dafür, Zisternen zu betreiben; allerdings entspricht dies nicht

ihrem Auftrag. Hier bedarf es einer Klärung von Zuständigkeiten, Rollen und Aufgaben zwischen Land, Bezirken und Wasserbetrieben, um den Bau von Zisternen zu erleichtern.

Es wird gefordert, dass die Baupolitik in Berlin nicht nur sozial – auf bezahlbaren Wohnraum -, sondern auch ökologisch ausgerichtet wird. Das bedeutet, vorrangig Erhalt und Umnutzung von vorhandenem Gebäudebestand zu forcieren vor Neubau und Flächenversiegelung und an ökologischen Grundsätzen für Sanierung und Neubau festzuhalten. Für Neubauten gilt die Regelung, dass das Regenwasser auf dem Grundstück verbleiben soll. Was ist mit dem Bestand? Es bedarf finanzieller Anreize und/oder bürokratischer Erleichterungen, um diese Erkenntnis umzusetzen und zB Regenwasser von Bestandsgebäuden auf Grünflächen zu leiten. Die Klimaresilienz des Gebäudebestandes muss systematisch vorangetrieben werden, in erster Linie bei Krankenhäusern und Pflegeheimen. Klimagerechter Wohnungsbau (Sanierung und Neubau) ist erforderlich, die soziale Komponente (bezahlbare Mieten) muss damit vereinbar gemacht werden.

Ernährung kann ein Hebel für Klimaresilienz sein. Die „essbare Stadt“ mit Obstbäumen und Beerensträuchern kann einen Beitrag zu gesunder, fleischarmer oder fleischloser Ernährung leisten und sollte bei der Flächenkonkurrenz angemessen berücksichtigt werden. Fleischlastige Ernährung ist klimaschädlich, Verbote sind unpopulär. Kann eine Steuerung über den Preis Klima und individuelle Gesundheit fördern?

Die drohende Wasserknappheit erfordert ein Umdenken. Wasser darf nicht mehr vergeudet, sondern muss als zirkuläre Ressource gestaltet werden. Die Verwendung von Trinkwasser für Toilettenspülungen zB ist ein Anachronismus.

Im Austausch miteinander könnten die Bezirksverwaltungen viel mehr voneinander lernen – zB setzen Reinickendorf und Pankow auf das cradle-to-cradle-Konzept. Andere Bezirke könnten darauf aufbauen. c2c.ngo kann als Wissens- und Ideenressource genutzt werden.

## Anlage: Pinnwand



